

Grenzdienst 1914/1918

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 44

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GRENZDIENST 1914/1918

**BILDER AUS DER
ALLERJÜNGSTEN
SCHWEIZER-
GESCHICHTE**
II. FOLGE



Der besetzten Grenze entlang wurden auf verschiedenen exponierten Punkten Beobachtungsposten errichtet. Wie es klarer aus dem Bild zu sehen ist, sind diese Posten meist aus einem Felsenblock, sonst dessen Bild vom Punkt 122 auf dem Felsen bei Klammlietz im Berner Jura. Diese Posten waren mit den modernsten Fernrohrinstrumenten ausgerüstet, die es erlaubten, bis tief ins Elsass und in die Vogesen hinein gut zu beobachten. Sehr oft wurden so unsere Soldaten Zeuge erheblicher Kampfaktionen zwischen Deutschen und Franzosen.



Schlütze in der Blockhütte eines Offizierspostens im Berner Jura. So schliefen unsere Soldaten vier Jahre lang auf Brettschalen, eingepackt in die dicken Kleider, die schweren Mäntelchen an den Füßen, die Waffen umgehängt, in ständiger Alarmbereitschaft, während draußen der Föhn die scharfe Wache hielt.



Grabbecken an der Nordwestgrenze. Zum Schutz vor der Sprengwirkung der feindlichen Artillerie- und Handgranatenwürfer wurden die Schützengraben nicht geradlinig, sondern möglichst gewunden gebaut.

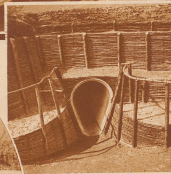


Im Kriege stellen die Gegner einander

Fallen, so wie sie nur können. Auch unsere Truppen legten im Berner Jura zu unseren Soldaten die gefährlichen Wolfgruben an, die noch mit Stacheldraht überzogen und mit Drahtstrahlen maskiert wurden. Wer da hineinfell, kam so bald nicht wieder heraus.



Schlüsselschere Feuerstellung für die Infanterie. Die solide Arbeit unserer Soldaten folgte diesen selbst ein Gefühl großer Sicherheit ein. Gewehr und Maschinengewehrfeuer konnten einem solchen Unterstand wenig schaden, erst nach gründlicher Beobachtung durch die Artillerie wäre es möglich gewesen, in diese Stützpunkte einzuweichen.



Erregung an einem spannungsgeladenen Beobachtungsposten. Täglich im Durchschnitt mindestens einmal durchsucht, und für den Wachenposten entsprechend geringer nicht zu unterschätzen. Gegenüber es die oft schmerzhaften Langfahrten, die für die Artillerie notwendig sind, die sich nicht selten über Stunden in die Höhe ziehen.



Im Berner Jura, nahe Solothurn, ist ein unterirdischer Bunker, der als Schutz für die Artillerie errichtet wurde. Die Bunker sind durch die Artillerie errichtet worden, die sich nicht selten über Stunden in die Höhe ziehen.



Kaum waren die Stellung einigmaßen solid ausgebaut, legte sich schon der Schnee des ersten Kriegswinters über das Land. Eisans und Traurigkeit legten dann die Grenzbewacher da. Grenzbewachen war zu dieser Jahreszeit kein Spiel, und manch einer von unsern Mägen hat sich auf einem Parvoillages oder beim ewendlichen Postensetzen in Wind, Schnee und Regen einen Rheumastimus erworben, den er nie mehr los geworden ist.